

Das bronzezeitliche Urnengräberfeld in Kisapostag.

(Hierzu die Tafeln XXVI—XXVII.)

Am 17. Juli 1934 fanden wir in Kisapostag, im Komitate Fehér, die Spuren eines bronzezeitlichen Urnengräberfeldes, aus dem wir ein Gebiet von etwa 60 m² freilegten.

Der Fundort liegt unmittelbar am Donauufer.

Es ist uns nicht gelungen, das Material, das wir als Resultat der Grabung in unser Institut übertragen, vollständig zu retten. Die Gefässe waren in so einem schlechten Zustande, dass wir den grössten Teil nicht rekonstruieren konnten; sie sind alle zerfallen.

Wir fanden bei der Grabung des Gräberfeldes 20 ungestörte Urnengräber, deren Lage und Verhältnis zueinander unsere Karte und unsere photographische Aufnahme veranschaulichen. (Die beiden untersten Bilder der Tafel XXVI.)

Grab 1. Eine unrekonstruierbare Urne, darin ein Bruchstück eines gehenkelten „ansa lunata“-Krugens.

Grab 4. Wir fanden in einer — bis zum Hals rekonstruierbaren — Urne (XXVII. 13.) ein kleineres Gefäss (XXVII. 10.) und ein stark beschädigtes Bronzeblech (XXVI. 13.).

Grab 5. Eine kleine Urne (XXVII. 11.); es fehlt ihr der Mündungsrand.

Grab 6. In der unrekonstruierbaren Urne waren folgende Bronzebeigaben:

a) Vier kleinere (XXVI. 1—4.) und zwei grössere Knöpfe in der Form eines Kugelsegments (XXVI. 5., 11.), mit zwei Löchern.

b) Ein Bruchstück einer Bronzespirale (XXVI. 6.).

c) Zwei Röhren aus Bronzedraht verfertigt (XXVI. 8—9.).

d) Vier Bronzebleche in Trapezform (XXVI. 19—22.); zwei von diesen sind zusammengebogen. Die Ränder der Bleche sind zylindrisch eingebogen. Solche Bronzebleche kommen auch in dem Bronzeschatzfund

von Ercsi vor.¹ Hampel rekonstruierte aus den Blechen einen Gürtel. Er stellte fest, dass die erwähnten, aus Draht verfertigten Röhrcchen aus den Röhren der Gürtelbleche hervorhingen, und die Gürtelbleche selbst waren eventuell durch einen anderen Stoff verbunden.² Am Ende der Röhrcchen hingen an einem langen Rohr halbmondförmige Amulette, gleich denen, die in diesem Gräberfeld als Streufunde vorkamen (XXVI. 7.). Das Ende der Amulette wurde so weit eingebogen, damit die Röhrcchen darin hineingezogen werden können. Es konnte wahrscheinlich das — aus dem Grab 4. stammende — Bronzeblech von gleicher Bestimmung sein. Von einem der Gürtelteile war das Rohr, das am Rande haftete, abgebrochen und damit man es zu den folgenden befestigen könne, hat man das Eck des Bleches durchbohrt (XXVI. 22.).

e) Ein Gürtelblech in der Form eines Parallelogramms, dessen Ränder röhrenartig eingebogen sind. (XXVI. 10.).

Grab 7. Eine vollständig rekonstruierbare Urne (XXVII. 17.), in die man eine kleinere Schüssel stellte (XXVII. 4.); die Urne war mit einer Schüssel bedeckt (XXVII. 6.).

Grab 10. Eine vollständig rekonstruierte Urne (XXVII. 18.); sie war mit einer Schüssel bedeckt (XXVII. 8.).

Grab 14. Eine grössere unrekonstruierbare Urne, darin zwei kleinere Schüsseln (XXVII. 2., 3.).

Grab 16. In einer nicht rekonstruktionsfähigen Urne war eine unrekonstruierbare Schüssel.

Grab 18. Eine grössere Urne (XXVII. 16.), die mit einer Schüssel bedeckt war (XXVII. 7.).

Grab 19. In einer unrekonstruierbaren Urne waren zwei kleinere Gefässe (XXVII. 1., 5.).

In den Gräbern 2., 3., 8., 9., 11., 12., 13., 15., 17. und 20. war je eine vollständig zerfallene Urne.

Die Urnen sind im allgemeinen in zwei Dimensionen gehalten. Der Rand der grösseren biegt sich nach auswärts; sie haben einen hohen Hals, verengen sich ungefähr bei den Schultern, in der Hälfte ihrer Höhe bauchen sie sich aber aus und ihr Grunddurchmesser ist klein. Auch die Bruchstücke in Betracht ziehend, ist die Oberfläche der meisten Urnen glatt. Eine Verzierung sehen wir nur auf den Urnen der Abb. XXVII. 13—15. Auf den ersten zwei Urnen ist eine Kammverzierung von dem Gefässboden bis zu der grössten Ausbauchung zu sehen; die dritte verziert eine Rippe, die ebenfalls an der grössten Ausbauchung umherläuft, welche gleich-grosse Fingereindrücke gliedern. Unterhalb des Mündungsrandes der Urne, die in der Abb. XXVII. 4. dargestellt ist, läuft eine Zickzacklinienverzierung zwischen einer aus drei und drei Reihen bestehenden

¹ Arch. Ért. r. f. XIV. S. 211—214.; J. Hampel: Alterthümer der Bronzezeit in Ungarn, Bd. I. Tafel XCIII.

² a. a. O. Bd. II. S. 28.

Schnurrverzierung umher. Es ist eine Kammverzierung auch auf den un-rekonstruierbaren Urnenbruchstücken des Grabes 12. Wir haben an den Bruchstücken beobachten können, dass eine Kammverzierung von 18 Zähnen an der grössten Ausbauchung der Urne umherläuft und aus derselben führt eine ebensolche Verzierung — auf gleiche Entfernung von einander — gegen den Urnenboden.

Die Urnenhenkel wurden an der grössten Ausbauchung angebracht. Es gibt eine solche Urne, an welcher vier Bogenhenkel angebracht wurden (XXVII. 13.), aber es gibt auch eine solche, bei der gerade in derselben Lage nur zwei angewendet wurden (XXVII. 14.). Bei der letzteren sind die Henkel ganz breit und von einer Bandform. An der unrekonstruierbaren Urne des Grabes 16. konnten vier hervorragende Bandhenkeln, in der Form eines Dreiecks vorhanden sein. Am unteren Teile des Urnenhalses in der Abb. XXVII. 16. sind zwei Knotenverzierungen in entgegengesetzter Anordnung. Die Urnen sind durchschnittlich 50—55 cm hoch und ihre grösste Ausbauchung schwankt zwischen 40—45 cm.

Die kleineren Urnen sind im allgemeinen breitmündig (XXVII. 9.) und ihre Oberfläche ist unverziert. Aus einer Sohle von einem kleineren Durchschnitt auslaufend, werden sie ungefähr bis zu der Hälfte der Urne immer breiter, weiter wieder enger, aber ihr Rand biegt sich in eine — der grössten Ausbauchung gleiche — Breite aus.

Wir haben auch eine solche Urne, deren Form von dem unverzierten und kugelförmigen Gestalt abweicht aus zwei abgestumpften Kegeln zusammengestellt ist (XXVII. 10.). Der Mündungsrand fehlt.

Diejenige Schüsseln, die teils in den Urnen (XXVII. 2—4.), teils auf den Urnen als Deckel (XXVII. 6—8.) hingesezt waren, haben eine unverzierte, glatte Oberfläche. Eine Verzierung hat nur eine Schüssel (XXVII. 7.), an der je drei Linien aus einer umherlaufenden Erhöhung ausführend, auf beiden entgegengesetzten Seiten bis zu der Sohle reichen. Die kleine Schüssel aus dem Grab 14. (XXVII. 3.) konnte auf Füßen stehen, die aber abgebrochen worden sind.

Der Durchschnitt der Schüsseln ist im allgemeinen 20—33, ihre Höhe 10—21 cm. Eine Schüssel (XXVII. 6.) hatte zwei Henkel; die Zahl der Henkel der anderen Schüsseln festzustellen, sind wir nicht im Stande gewesen.

Der Mündungsrand der kleinen Gefässe (XXVII. 1., 5.) ist nach auswärts gebogen, ihr Hals ist hereingezogen, ihr Boden ist kugelig. Das letztere hatte nur einen Henkel. Ihre Höhe, ihr Mündungsdurchschnitt und ihre Ausbauchung ist 6.5 cm.

Wir fanden eine Bronzebeigabe nur in zwei Gräbern.

Unter den Bronzegegenständen, die aus unserem Gräberfeld als Streufunde und bei einer anderen Gelegenheit zum Vorschein kamen, waren zwei Armringe (XXVI. 12., 14.) und Bronzeröhrchen (XXVII. 16—18.). Die Bronzeröhrchen konnten wahrscheinlich von Gürtelgliedern ab-

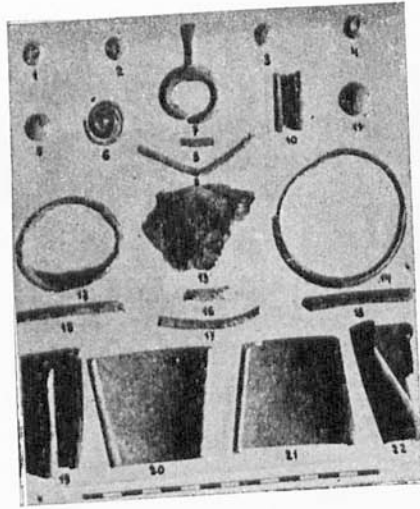
gebrochen sein. Auch ein Bronzedrahtbruchstück wurde als Streufund gefunden (XXVI. 15.).³

Die Urnen unseres Gräberfeldes und die aus diesen zum Vorschein gekommenen Beigaben sind dem Material des im J. 1928 freigelegten Dömsöder Urnengräberfeldes gleich und sind also auf Grund dessen in die II. Periode der Bronzezeit einzureihen.⁴

A. Bálint.

³ Die Urnen der Tafel XVII. 9., 14., 15. sind ebenfalls aus den Streufunden des Gräberfeldes.

⁴ Photographie und Aufnahme von van Giffen; Urnenveld, bronstud. per II. Dömsöd, Hungarije. (Nummer des Photographieninventars 5743.)



1



2



3

Tafel XXVII. tábla.

